

Der «Adler von Sion»

Vor 50 Jahren verunglückt der legendäre Gletscherpilot Hermann Geiger tödlich

Hermann Geiger fliegt Tausende riskante Einsätze und rettet damit Hunderten Menschen das Leben. Sein eigenes verliert er bei einem Unfall über dem Flugplatz.

HANS REIS

«Grave collision à l'aérodrome de Sion», meldet die Schweizerische Depeschagentur am 26. August 1966 um 18 Uhr 04 und löst damit weit über die Landesgrenzen hinaus Bestürzung aus, um 18 Uhr 40 folgt die deutsche Übersetzung: «Pilatus Porter mit Gletscherpilot Hermann Geiger und Flugschüler an Bord kollidiert mit Segelflugzeug – alle drei schwer verletzt.» Noch grösser ist der Schock, als wenig später die Fernschreiber erneut rattern: «Hermann Geiger erliegt im Spital von Sion seinen schweren Verletzungen». Das kann doch nicht wahr sein, so bei vielen die erste Reaktion – doch es ist leider wahr: Der international bekannte Pionier der Gebirgs-Rettungsfliegerei, auch «Adler von Sion» genannt, fliegt als Fluglehrer mit einer Schülerin in der Piper HB-OAV – nicht in der Pilatus Porter – und kollidiert bei der Landung über dem Flugplatz Sitten mit dem ebenfalls landenden Segelflugzeug HB-579. Er, der rund 23 000 Landungen auf Gletschern, Firnen und Schneefeldern erfolgreich gemeistert hat, oftmals unter schwierigsten Bedingungen, nie aber das Risiko oder Abenteuer suchend, verunglückt über dem Flugplatz bei einem «stupide accident», so die welsche Presse.

Auch der Papst kondoliert

Die Anteilnahme im Wallis, in der Schweiz und im Ausland ist enorm, ebenso das Medienecho. Drei Tage spä-

BLICK ZURÜCK SCHWEIZER EPISODEN

Jede Woche beleuchtet die NZZ ein historisches Ereignis. Die Beiträge der Serie mit Links zur damaligen Berichterstattung der NZZ finden Sie auf:

NZZ nzz.ch/schweiz/schweizer-geschichte

ter, am Montagmorgen, dem 29. August 1966, ruht das Leben in Sitten. «Eine fast unüberblickbare Menschenmenge», so die NZZ damals, nimmt Abschied vom Verunglückten, mit ihr das Wallis und die Schweiz. Aus der ganzen Welt treffen Kondolenztelegramme ein, un-



Der Pionier der Gletscherfliegerei und Mitbegründer der Rega, Hermann Geiger, starb durch einen «stupide accident» vor 50 Jahren.

KEYSTONE

ter anderem von Papst Paul VI. «Die ganze Welt hat die Nachricht vom plötzlichen Hinschied Hermann Geigers mit Ergriffenheit vernommen», sagt Bischof Adam von Sitten in seiner Trauerrede. «Solidarität war ihm kein Fremdwort; er hat sie in mutigen Unternehmen verwirklicht», schreibt Bundespräsident Roger Bonvin im 1967 erschienenen Gedenkband, und der frühere US-Botschafter in der Schweiz, Henry L. Taylor, der Geiger gut kannte und mit ihm auch flog, sagte: «Sein Tod reiss eine klaffende Lücke in die an sich schon dünn besetzten Reihen der wahren Humanisten.»

Geiger, 1914 als siebtes von sechzehn Kindern in der Gemeinde Savièse bei Sitten zur Welt gekommen – unweit des Unglücksorts –, beginnt erst mit knapp 40 Jahren mit der Gletscherfliegerei. Nach der Lehre als Automechaniker übernimmt der passionierte Segelflieger verschiedene Stellen, auch auf dem

Flughafen Bern-Belp. Er entschliesst sich, Polizist zu werden, was ihn nach Winterthur führt. Dort, beziehungsweise auf der Allmend Frauenfeld, wirkt er in seiner Freizeit einige Jahre lang als ausgewiesener Segelfluglehrer. Die Flugschüler bekunden zwar mitunter Probleme mit dem Walliser Dialekt, doch mit seinem eisernen Willen, seiner Gewissenhaftigkeit, Ruhe und Sensibilität ist er von Anfang an ein Vorbild.

Gletscherpilot in reifen Jahren

1951 ist erstmals von «Geiger und Gletscher» die Rede. Eine Piper mit zwei Personen an Bord versucht, im Montblanc-Massiv möglichst weit oben zu landen, doch die Landung misslingt. Das Flugzeug macht im weichen Schnee einen «Kopfstand» und überschlägt sich. Die beiden Insassen bleiben unverletzt. Mit dabei in der Rettungskolonie, die Tage später zu Fuss aufbricht, ist Geiger,

mit Ersatzteilen für das Seitensteuer und einem neuen Holzpropeller im Rucksack. Trotz den neun Nächten in eisiger Höhe springt der Motor an. Geiger gibt letzte Anweisungen. Der Unglückspilot wagt das Ausserordentliche: Ein gespanntes Gummikabel beschleunigt das Flugzeug zusätzlich, es saust über das Schneefeld und fliegt. Ein Jahr später ist es Geiger selber, der erstmals auf dem Kanderfirn eine Gletscherlandung vollführt. Das Flugzeug muss ein zuverlässiges Instrument des Transports und der Hilfeleistung im Hochgebirge werden! Das ist seine Vision, sein Lebensziel und seine Mission.

In Tausenden von Einsätzen fliegt er in den folgenden Jahren Material zu Baustellen, wirft Brennholz bei Hütten ab, versorgt in den strengen Wintermonaten hungernde Wildtiere mit Nahrung, konstruiert dazu spezielle Abwurfvorrichtungen, arbeitet an den Kufen und verfeinert gleichzeitig die Gebirgslandetechnik, was im In- und Ausland rasch Schule macht und von allen «Bergfliegern» weltweit anerkannt und nachgeahmt wird. Bis zu seinem Tod führt Geiger knapp 2000 Rettungsaktionen durch, befreit Hunderte von Menschen aus Bergnot und birgt 130 Bergtote.

Mit dem Helikopter am Berg

Obwohl er seinen Ruf als Gletscherpilot dem Flächenflugzeug verdankt, erkennt Geiger als einer der Ersten die Überlegenheit des Helikopters in gewissen Situationen. Doch 1954 liegt die Dienstgipfelhöhe des Helikopters nur bei knapp 2500 m ü. M. Erst 10 Jahre später beweisen die Alouette-Modelle mit ihrem Turbinen-Triebwerk und dem Dreiblattrotor, dass sie weit höhere Berge mit viel schwereren Lasten zu erklimmen vermögen. 1957 schenkt ihm der Verband schweizerischer Konsumvereine – der Vorgänger von Coop – einen Helikopter und die entsprechende Ausbildung, die er in Paris absolviert. Fortan entscheidet er situativ, welches Fluggerät bei einem Alarm zum Einsatz kommt.

Als Gletscherpilot wirkt Geiger in mehreren Filmen mit – zum Beispiel in «Gletscherflieger» mit Anne-Marie Blanc – und hält Vorträge im In- und Ausland. Für seinen unermüdlichen Einsatz erhält er rund ein Dutzend nationale und internationale Auszeichnungen, darunter den von Papst Johannes XXIII. verliehenen St.-Gregor-Ritterorden. Ein Jahr vor seinem Tod ist Geiger Mitbegründer der Air-Glacières SA. Das Schicksal will es, dass ihn ausgerechnet einer seiner Schüler und Mitbegründer sowie Direktor der jungen Firma, Bruno Bagnoud, nach dem Unfall mit dem Helikopter ins Spital fliegt, wo er an den Folgen eines Genickbruchs stirbt.